



und erlebte als ein über jedes Wort wundersames Offenbartsein. Wie sich der Name Flaubert zum Motto und unzweifelhaften Panier fand. Will sprechen, dass abseits, bei Hieronymus im Gehäus, das, was ich ersehnte, Fleisch und Farbe und innerliche Figur bekam. Und die Fahnen senkten sich grüssend!

3

Er spiegelt uns untadelig und Bild zu Bild wird Zwilling. Das „Junge Deutschland“ um 1830 wird fast kongruent dem um achtzig Jahre später. Sowohl im „Druck einer geistig arretierten Zeit“ als im Zerklüfteten, Hin- und Hergewürfelten seiner erotischen Psyche. Und darüber hinaus noch malt Kyser menschliche Beziehungen, die für ewig Geltung haben. Es sei denn, dass ein Prinzipien-Trottel Nervosität für kein chronisches Uebel hält und innere Konsequenz bis zum Abgrund als Hysterie verwirft. Doch auch dieser bekehrt sich vielleicht noch, wenn man ihm zeigt, was ist.

4

Ich schäle die literar-historische Hülle ab. Ein Skribifax, Nervenbündel, Seiltänzer seiner Qualen, folternd und feixierend, wie ihn seine Eingeweide foltern und feixieren, geschmiedet an ein Weib, das keines ist, weil sie ihn stachelt, auf dem Rost hüpfen lässt, in den Flammen vom Opfertode dieser Frau zu einem Häuflein Asche zusammenfallend, als sie sich selbst den Scheiterhaufen anzündet, um ihn in den höchsten Himmel zu kurbeln. Man vergisst, dass das alles in der Laube-Gutzkow-Zeit geschieht und zittert ums eigene Seelenheil. Denn die vier, fünf Personen dieses Schauspiels sind Leidende und Leiden-Zeugende für Aeonen. Das Ekstatische, Verkleterte, Ueberschwängliche nicht so sehr einer bestimmten Epoche als eines ganzen Gefühls-Bezirktes in dauernd gültige Prägungen gebannt und Wunsch, Glut, Herz und Hemmung der gerichteten Kreatur, die Trost und Trübsal bringt zu gleichen Teilen, in ein nie verlöschendes Mene-Tekel gefasst. Wie die beste Frau noch uns in jeder Sekunde zerstört, zerpfückt, schindet, mit den Dornen ihrer Hochzeitsrosen striegelt, dass einem der Atem ausgeht, wenn sie uns „unendlich beglückt und gross macht“ — und umgekehrt — wird „Morgenröte im Aufgang“.

5

Dabei geschieht jedem nach seinem Teil. Am schwersten zu meisternde und dennoch von Kyser gemeisterte Gestalt der Mann, herüber- und hinübergepufft wie Koppengras, für sich und die Andern empfindlichstes Uhrwerk, unbeständig, voller Schwären, weich und brutal, schäbig und edel, ein Chamäleon auf dem Vivisektionstisch. Sodann Theodor Mundt, der „Freund“, auch er in stetiger Pendelbewegung, aber mehr zentripetal ins Polemisch-Praktische und Baufähig-Kompakte bei aller Diffizilität. Das ergibt solche Dialoge (deren einer Partner „der Meliorist“ heissen könnte):

*Heinrich* (sitzt an seinem Pult, in alten Entwürfen ganz versunken): Arbeit! ... (selig in sich). Arbeit! ... — — —

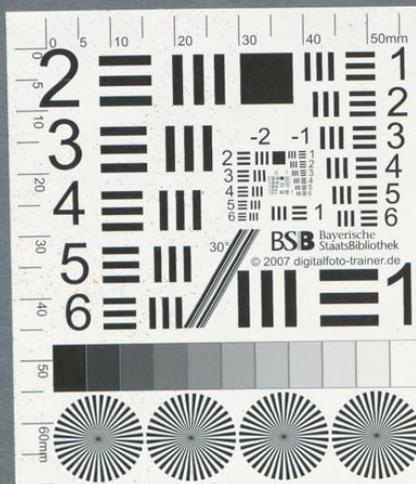
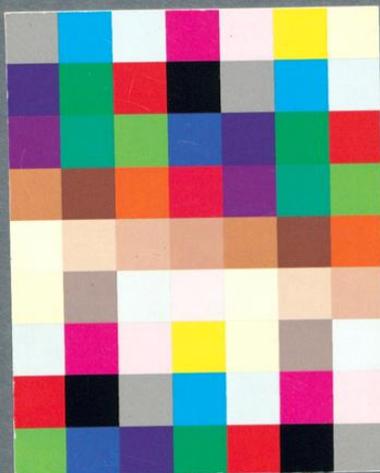
*Mundt*: Kein Wort ... das zerreisst jede Inspiration ... wir reden leider alle zuviel ...

*Heinrich*: Es ist doch etwas unsagbar Köstliches um einen Vers! ...

*Mundt*: Die Stimme unserer Zeit spricht in Prosa.

*Heinrich* (versunken, ergriffen): Da tönen wieder die alten Paradiese, ... alle Abgründe haben eine Stimme und selbst die Schmutzwinkel unserer Seele werden rein wie vor Gott! ...

Entzückend! Ueber alles und alle: Charlotte, die Einzige, Unvergleichliche, vor der die Unmöglichkeiten klein werden, aber die Möglichkeiten auch, marternd und gemartert, dass man zugleich sie anbetet und vor ihr flieht als vor der unüberwindlichen „Muse“, deren „Heiligkeit“ einen Mann zerstückelt und zermürbt, dass er sich immer im Verlangen nach Gelassenheit zu Tode gestört und bis ins Mark seiner Unzulänglichkeit getroffen fühlen muss. Das ganze Problem erhält in ihrem Dasein einen Ruck. „Solange



die Erde steht, hat sich der Mann an der Bildung und Erkenntnis unserer Seele abgemüht ... Ist es nun nicht bald an der Zeit, dass wir ihm Gleiches mit Gleichem vergelten? Alles, was Frauen uns heute wie ein durch unsre Schuld totgeborenes Kind auf die Schwelle legen dürfen — verwaister und luftleerer Raum durch unser in Nähe Abwesendsein — ringt in dem Schrei: „Mir ist Liebe das einzige Recht meines Daseins“ — und wir verstummen wie Mörder, die vor die Leiche ihres Wildes geführt wurden. Brand: von keinem noch so knallend in zwei Handgranaten geworfen:

„Charlotte: ... Die Literatur ist heute die kämpfende Kirche, und was einer schreibt, dem es nur recht ernst ums Leben ist, ... das ist unsere Religion ... wenn sie wollen ...“

Mundt: Ich fürchte nur, der Kern bleibt immer derselbe: man versäumt vielleicht sein bestes Leben darüber.

Charlotte: Wie können Sie das nur sagen? Mich erfüllt es ... ganz ... alles, was ich fühle und lebe ...

Mundt: Und es ängstet Sie nie?

Charlotte: (jäh): Grenzenlos ...“

6

Ein Menschendrama, ein Lebenslied, ein jüngstes Gericht, Blut von unserm Blute: Angst von unserer Angst!

Wenn den beiden Männern der bloss Laut „Charlotte“ mit den Lippen geformt wird und eine weisse Taube über ihrer Sündflut schwebt! Oder die Saltomortaleszene zwischen Heinrich und Charlotte am Beschluss des dritten Aktes, ein wogend Schilfmeer in Wetterleuchten! Allerletzte Stationen, an denen der Schwindel zerbricht und das Nackte im Totenhemd sein Kreuz auf sich nimmt. „Wir wollen uns nicht mehr belügen, ... wir können einander nicht helfen, ... wir sehen uns leiden und können nichts heilen, ... nicht ein Blick, nicht ein Wort, nicht ein Ton kommt zu uns zurück, ... wir verschmachten, vergehen, wir glauben zu leben und leben nicht ...“ Bis der Schwiegervater, der Unerschütterliche, Umflortjoviale, sich das Hemd von der Brust reißt in ätzendem Winterbekenntnis und ein beiläufiges Kasernensignal wie gespenstischer Begleitakkord der Ate wirkt. Und der Feigling-Laurentius, der sich in Blutschuld und Henkersein hineinspielte und hineinspielen liess, zusammenbricht unter der Last, die für einen Haarrdünnbesaiteten dreifach schwer wiegt ... und ihn — vielleicht — zehnfach zum Poseur machen wird. (Aus Notwehr!)

7

Dankbar zu sagen habe ich zuletzt dem Hans Kyser, wie er mich im Innersten erschütterte, wie ich in dieser Abgelegenheit sein Schauspiel las und erlebte als ein über jedes Wort wunderbares Offenbartsein.

Max Herrmann (Neisse)

Die beiden Männer der bloss Laut „Charlotte“ mit den Lippen geformt wird und eine weisse Taube über ihrer Sündflut schwebt! Oder die Saltomortaleszene zwischen Heinrich und Charlotte am Beschluss des dritten Aktes, ein wogend Schilfmeer in Wetterleuchten! Allerletzte Stationen, an denen der Schwindel zerbricht und das Nackte im Totenhemd sein Kreuz auf sich nimmt. „Wir wollen uns nicht mehr belügen, ... wir können einander nicht helfen, ... wir sehen uns leiden und können nichts heilen, ... nicht ein Blick, nicht ein Wort, nicht ein Ton kommt zu uns zurück, ... wir verschmachten, vergehen, wir glauben zu leben und leben nicht ...“ Bis der Schwiegervater, der Unerschütterliche, Umflortjoviale, sich das Hemd von der Brust reißt in ätzendem Winterbekenntnis und ein beiläufiges Kasernensignal wie gespenstischer Begleitakkord der Ate wirkt. Und der Feigling-Laurentius, der sich in Blutschuld und Henkersein hineinspielte und hineinspielen liess, zusammenbricht unter der Last, die für einen Haarrdünnbesaiteten dreifach schwer wiegt ... und ihn — vielleicht — zehnfach zum Poseur machen wird. (Aus Notwehr!)

Die beiden Männer der bloss Laut „Charlotte“ mit den Lippen geformt wird und eine weisse Taube über ihrer Sündflut schwebt! Oder die Saltomortaleszene zwischen Heinrich und Charlotte am Beschluss des dritten Aktes, ein wogend Schilfmeer in Wetterleuchten! Allerletzte Stationen, an denen der Schwindel zerbricht und das Nackte im Totenhemd sein Kreuz auf sich nimmt. „Wir wollen uns nicht mehr belügen, ... wir können einander nicht helfen, ... wir sehen uns leiden und können nichts heilen, ... nicht ein Blick, nicht ein Wort, nicht ein Ton kommt zu uns zurück, ... wir verschmachten, vergehen, wir glauben zu leben und leben nicht ...“ Bis der Schwiegervater, der Unerschütterliche, Umflortjoviale, sich das Hemd von der Brust reißt in ätzendem Winterbekenntnis und ein beiläufiges Kasernensignal wie gespenstischer Begleitakkord der Ate wirkt. Und der Feigling-Laurentius, der sich in Blutschuld und Henkersein hineinspielte und hineinspielen liess, zusammenbricht unter der Last, die für einen Haarrdünnbesaiteten dreifach schwer wiegt ... und ihn — vielleicht — zehnfach zum Poseur machen wird. (Aus Notwehr!)

